

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XXIII/225

Bonn, den 27. November 1968

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1 - 2	<u>In Solidarität gehandelt</u> Politische Akzente der Währungsbeschlüsse Von Fritz Säger, MdB	59
2	<u>Enttäuschte Währungsspekulanten</u> Doch weitere Wachsamkeit ist geboten	28
3 - 4	<u>Ein schmerzlicher Steinwurf in Brüssel</u> Belastung für den belgisch-deutschen Fremdenverkehr? Von Wolfgang Schwabe, MdB	66
5 - 6	<u>Entscheidende Phase</u> Hindernisse und Chancen der Pariser Vietnamkonferenz Von Georg Scheuer, Paris	64

* *

*

In Solidarität gehandelt

Politische Akzente der Währungsbeschlüsse

Von Fritz Sänger, MdB

Mit dem einen, aber vielsagenden, aus der Geschichte schwer belasteten Wort "Revanche" berschrieb die französische Zeitung LE MONDE Bericht und Kommentar zu der Bonner Konferenz, in der eine Rettung des Franc versucht worden ist und in der die Regierung der Bundesrepublik Deutschland jede Anregung, die Deutsche Mark aufzuwerten, um eine Abwertung anderer Währungen zu vermeiden oder zu verringern, entschieden und unbeugsam abgelehnt hat. "Revanche" - wofür? Was das Verhältnis der Bundesrepublik zu Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg je so, daß dieses böse Wort gültig werden konnte? Es ist schon wieder vergessen. Die Last, die auf den Schultern Frankreichs liegt, ist übergroß und entschuldigt auch eine erregte Reaktion; auch die Deutschen haben Wirklichkeit und Folgen einer Geldentwertung nur zu deutlich in Erinnerung.

"Die Deutschen beuten ihre gegenwärtige Stärke aus. Sie scheinen vergessen zu haben, daß wir in der Stunde des Sieges nach dem letzten Kriege unser eigenes Brot rationierten, um sie zu retten. Wir haben auch Verteidigungsausgaben weit über das auf uns genommen, was wir uns leisten konnten..." Mit diesen Erinnerungen wies der Berater des britischen Ministerpräsidenten, Lord Wigg, am Montag nach, wie weit verbreitet der Unwille ist, der über die wirtschafts- und währungspolitischen Entscheidungen der Bundesregierung draußen in der Welt herrscht, aus der von einer "politischen Machtstellung" Deutschlands, von einer "Verlagerung des Machtzentrums von Paris nach Bonn", von "unerträglichen Arroganz" und von "nationalem Egoismus" zu hören war. Karikaturen aus den schlimmsten Zeiten zweier Weltkriege taten ein briges, um eine Stimmung zu erzeugen, die auch den aufhorchen lassen muß, der das Florettgefecht der politischen Auseinandersetzung nicht ernst zu nehmen pflegt.

Es ist richtig, daß die Bundesregierung nach einem Weg gesucht hat und glaubt, daß sie ihn auch fand, auf dem sowohl das Ziel erreicht werden kann, die Preise und die wirtschaftliche Kraft in der Bundesrepublik zu erhalten, als auch Hilfe für die Wiedergesundung der nationalen Wirtschaften in den europäischen Nachbarländern zu leisten. Man weiß auch im Ausland, daß in Deutschland hart gearbeitet wurde, seitdem der Krieg beendet und verloren ist. Man weiß auch und hat es anerkannt, daß die Deutschen sich um internationale Zusammenarbeit bemüht haben und sie pflegen. Sie tun das um ihrer Wirtschaft willen, die aber untauglich wird, wenn sie nicht mit gesunden Wirtschaften anderer Nationen gemeinsame Sache machen kann.

Die Bundesrepublik hat - eine Ausnahme bestätigt die Regel - nie Lehrmeister der Nationalökonomie für andere Länder sein wollen und hat Mühe gehabt, die Lehren zu begreifen, die andere ihr

legitimiert erteilen konnten, die in für die Deutschen schlimmen Jahren in freiem Wettstreit neue Methoden und Grundsätze entwickelt hatten. Sie alle, die seit Kriegsende bemüht sind, in Europa eine Gemeinsamkeit des Wirtschaftens und eine Einheit der Märkte zu erreichen, wissen um die Notwendigkeit, Solidarität zu üben - wir Deutschen nicht zuletzt, die wir die Verwundbarkeit unserer Position durchaus kennen.

Die Verbundenheit der freien Welt und vor allem der freien Staaten in Europa ist ein wichtiger, wahrscheinlich der entscheidende Faktor für Deutschland und alle seine Angelegenheiten und Hoffnungen, für wirtschaftliche und politische, internationale und nationale. Dies zu wissen und danach im Bewußtsein der Chancen und Möglichkeiten zu handeln, war Voraussetzung und Ziel des Beitrages, der in der Konferenz von deutscher Seite geleistet werden konnte. Er soll der gemeinsamen Wirtschaftskraft des freien Europa dienen.

+ + +

Enttäuschte Währungsspekulanten

Doch weitere Wachsamkeit ist geboten

sp - Sie verdienen kein Mitleid, jene Spezies von Menschen, die möglichst rasch, ohne eigene Leistungen, auf Kosten anderer, zu viel Geld kommen wollen und nachher, nachdem ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden, lange und betrübte Gesichter machen. Viele, allzu viele, setzen auf die Aufwertung der D-Mark und auf die Abwertung des französischen Franc. Innerhalb von sieben Tagen vor dem Zusammentreten der Zehnerkonferenz in Bonn stieg der deutsche Devisenschatz um acht Milliarden DM an; der wohl in der Geschichte höchste Zustrom einer Währung in ein anderes Land. Vor den Schaltern deutscher und schweizer Banken standen die Menschen Schlange, sie wechselten französische Franc in Schweizer Fränkli und in Deutsche Mark um, eben in der Erwartung, daß sich eine für sie gewinnbringende Veränderung in den Währungsrelationen ergeben würde. Sie wurden bitter enttäuscht. Die Bundesregierung sagte Nein zur Aufwertung und die französische Regierung verweigerte die Abwertung. Und die Folgen? Von den acht Milliarden DM flossen innerhalb von zwei Tagen zwei Milliarden wieder dort hin ab, woher sie gekommen waren. Ohne Gewinn für diejenigen, die ihre Gelder über die Grenze trugen. Der Abfluß hält an.

Und die Lehre? Gewinnsüchtige Spekulanten vermögen vieles in Bewegung zu setzen, sie können Regierungen und Völker beunruhigen, aber sie scheitern, wenn sie einem von Solidarität getragenen Abwehrwillen begegnen. Es bedurfte der Klugheit der Lenker der Währungssysteme der westlichen Welt, um dieses Ergebnis zu erreichen. Ihre feste Haltung hat sich gelohnt. Allerdings, auch das muß gesagt werden, ein Nachlassen in den Bemühungen, das westliche Währungssystem im Gleichgewicht zu halten oder wieder ins Gleichgewicht zu bringen, wo es gestört ist, gäbe der internationalen Spekulation wieder mächtigen Auftrieb. Hier ist Wachsamkeit geboten.

Ein schmerzlicher Steinwurf in Brüssel

Belastung für den belgisch-deutschen Fremdenverkehr ?

Von Wolfgang Schwabe, MdB

In diesen Tagen war das Brüsseler Büro der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr Ziel eines demonstrativen Angriffs. Um Mitternacht wurde ein sogenannter Molotow-Cocktail durch das einzige Schaufenster des Ladens in der relativ ruhigen Rue de Luxembourg geworfen. Der Sachschaden war unerheblich, aber die politisch-psychologische Seite zwingt dennoch zum Nachdenken. Die Tat war offensichtlich gegen den Besuch von Bundeskanzler Kiesinger in Brüssel gerichtet. Man wird sie als demonstrative Nachwirkung der Ohrfeigen-Geschichte von Berlin einordnen müssen.

Als nach dem Kriege die menschlichen Beziehungen Deutschlands zu den ehemaligen Feindstaaten auf dem Nullpunkt standen, da haben meine Kollegen vom Fremdenverkehr sehr behutsam begonnen, vom Menschen her die ersten Beziehungen anzuknüpfen. Man hat versucht, Besucher zu werben. In der Hoffnung, daß diese Besucher durch ihr eigenes objektives Erkennen und durch das Bemühen der deutschen Gastgeber eine wahre Gastfreundschaft erfahren möchten. Und daß so aus Gästen Freunde würden. Wenn das in den letzten zwanzig Jahren wenigstens teilweise gelungen ist, dann danken wir das nicht zuletzt der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr in Frankfurt und ihren Informationsbüros in 17 Städten der Welt. Eines dieser Büros war Ziel jenes törichten Angriffs, der sicherlich mehr Scherben machte, als etwa nur die eingeworfene Fensterscheibe hergab.

Der Verfasser kennt nahezu alle Auslandsbüros der DZF; das Brüsseler Büro ist ihm seit Jahren durch viele Veranstaltungen bekannt. Schon die Person des Leiters, des noblen, zurückhaltenden und politisch völlig unbelasteten Verkehrsdirektors Horst Lindemann ist ein Musterbeispiel für das einfühlsame Taktgefühl, mit dem die Deutsche Zentrale für Fremdenverkehr ihre Auslandsstellen besetzt. Das harmonische Familienleben - Frau Lindemann ist eine außerordentlich charmante Belgierin und hat ihrem Gatten sechs Kinder geschenkt - findet ein Gegenstück in der kollegialen Zusammenarbeit des aus belgischen und deutschen Mitgliedern bestehenden kleinen Arbeitsstabes.

Der Laden, das Informationsbüro und der aus einer früheren herrschaftlichen Kutschenremise entstandene Vortragsraum gab schon häufig den Rahmen für gelungene Werbeveranstaltungen ab, in denen immer und ausschließlich vom Besuch Deutschlands und selbstverständlich nie von der Politik der Bundesrepublik gesprochen wurde.

Mit landesüblicher Korrektheit bedient sich das Haus beider belgischer Staatssprachen. Als der Verfasser vor etwa zehn Jahren dort in einer Pressekonferenz zu den französischsprechenden Journalisten über Deutschland, Hessen und den Odenwald referierte, wurde eigens ein Manuskript in flämischer Sprache mit vorbereitet, um auch in der delikaten Sprachenfrage absolut loyal zu sein.

So nimmt es nicht wunder, daß bei vielen Besuchern in Brüssel das Büro der DZF zu einem Platz freundschaftlicher Begegnung mit den Angehörigen des Nachbarvolkes wurde. Die Lindenfeler Trachtengruppe war mehr als einmal dort, wenn es wieder einmal galt, in Belgien Freunde für Deutschland zu suchen.

Die Belgier sind ein reiselustiges Volk. Nach Deutschland kommt keine versnobte Oberschicht, sondern eine breite Anzahl erholungsuchender, aber auch reisefreudiger und fröhlicher Menschen. Genau die Schicht also, die wir alle ansprechen wollen, weil am ehesten ihre Freundschaft die Voraussetzungen für ein vernünftiges Verhältnis schafft.

Reiseklubs, Wander- und Geselligkeitsvereine planen neben den allgemeinen Reisebüros die Fahrten nach Deutschland. Ihnen allen ist das Informationsbüro der DZF der kostenlose Helfer und Berater. Broschüren, Plakate, Filme und Dia-Serien sagen aus: So ist Deutschland!

Man muß auch gestehen: Dieser Steinwurf hat uns geschmerzt. Aber wir kennen unsere belgischen Nachbarn besser. Noch vor wenigen Tagen erfuhren wir in Brüssel, daß die Zahl der Gäste, die aus dem Nachbarland nach Deutschland kommen, erneut gestiegen ist. Niemand darf diese gottlob einmalige Attacke überbewerten. - Sie schien indessen ein Anlaß, einmal wieder darauf hinzuweisen, wie ernst und wie nachdrücklich draußen gearbeitet werden muß, um Vorurteile abzubauen und neues Vertrauen zu gewinnen.

Entscheidende Phase

Hindernisse und Chancen der Pariser Vietnamkonferenz

Von Georg Scheuer, Paris

Nach einem halben Jahr "Vorverhandlungen" tritt die Pariser Vietnamkonferenz nun in eine entscheidende Phase. Verhandlungspartner waren bis jetzt die Vereinigten Staaten und Nordvietnam. Seit dem 13. Mai 1968 versammelten sich die Vertreter des Präsidenten Johnson und die Abgesandten Ho Tschu-minhs allwöchentlich offiziell im früheren Hotel Majestic in der Avenue Kleber, in nächster Nähe der Champs-Élysées, aber, wie man weiß, auch inoffiziell an ruhigeren Stellen der Pariser Umgebung.

Erreicht wurde in diesen sechs Monaten trotz monotoner, zumeist nichtssagender Kommunikés, der beiderseitige Abzug vom Khe Sanh-Kessel und damit die Vermeidung einer mörderischen Schlacht, der beiderseitige Verzicht auf Truppenverstärkungen und zuletzt die Einstellung der amerikanischen Bombenangriffe auf Nordvietnam. Der Weg zu konkreten Waffenstillstands- und Friedensgesprächen wurde damit freigelegt.

Zwei neue Verhandlungspartner

Zwei weitere Verhandlungspartner erscheinen nun in der Seine metropole; die südvietnamesische Regierung und die südvietnamesische "Nationale Befreiungsfront" (FNL oder Vietkong).

Der südvietnamesische Bürgerkrieg zwischen diesen beiden Kräften ist die eigentliche "Grundlage" des Vietnamkrieges. Von außen betrachtet, sind die Armeen der Saigon-Regierung und die Truppen der FNL (Vietkong) zweitrangig. Man nennt gemeinhin Saigon nur den "verlängerten Arm" Washingtons und die FNL ein "Instrument" von Hanoi, Moskau oder Peking.

Bei näherem Hinsehen konstatiert man jedoch, daß diese beiden "Instrumente" Eigenleben und Eigeninteressen haben. Mit dem Abflauen des Krieges zwischen den beiden "größeren" Kräften - einerseits das von Moskau und Peking unterstützte Nordvietnam, andererseits die Vereinigten Staaten - sieht man, daß es unmöglich ist, ohne Zustimmung der feindlichen Brüder in Südvietnam selbst zum Frieden zu kommen.

Washington und Hanoi an einen Tisch zu bringen war nicht leicht. Es gelang schließlich, weil es sich "beinahe" um einen "herkömmlichen" Krieg handelt.

Ausgesprochene Bürgerkriegskräfte in die Verhandlungen einzuschalten, ist weitaus schwieriger, weil sie sich gegenseitig "ignorieren".

Harte Kulissengespräche

So lautet das Argument der Saigon-Regierung: "Wir sind die legale Regierung Südvietnams. Die FNL ist illegal und hauptsächlich von Nordvietnam eingeschleust. Bei Verhandlungen soll die FNL daher nicht als selbständige Kraft anerkannt werden, sondern als Bestandteil der nordvietnamesischen Delegation auftreten. Wir sind zu Verhandlungen mit Hanoi bereit, nicht aber mit der FNL. Wenn Washington uns die FNL als Verhandlungspartner aufzwingen will, kommen wir nicht nach Paris oder boykottieren jedenfalls die Verhandlungen."

Umgekehrt argumentiert die FNL: "Wir sind die einzige authentische Kraft Südvietnams und kontrollieren einen Großteil des Landes. Wir existieren unabhängig von Nordvietnam und sind für eine demokratische Koalitionsregierung in Südvietnam. Die derzeitige Saigon-Verwaltung existiert nur als Marionette der amerikanischen Besatzungsarmee. Wenn sie dennoch als Verhandlungspartner auftreten will, haben wir nichts dagegen; die FNL tritt in Paris jedenfalls als selbständiger Faktor auf. Wir sind für Viererverhandlungen."

In harten Kulissenverhandlungen sucht man nun einen Ausweg. Im Kampf um die "Sitzordnung" werden die verschiedensten Möglichkeiten erwogen: teilweise "Eingliederung" der Saigon-Vertreter in die amerikanische Delegation und der FNL in die nordvietnamesische Delegation, Tagung der umstrittenen Delegationen in getrennten Räumen, wie dies eine Zeitlang in den israelisch-arabischen Verhandlungen der Fall war, eine Kompromißformel der "beiden Lager", die aber faktisch dennoch vier Delegationen umfaßt (Washington, Saigon, Hanoi und FNL), schließlich die Einschaltung weiterer Mächte in die Pariser Konferenz; genannt werden in diesem Zusammenhang die Sowjetunion, Frankreich, Indien und Südkorea - nach den USA der wichtigste Verbündete Saigons.

Erfahrungsgemäß wird es bei allen diesen Traktationen noch Rückschläge geben, letzten Endes wird sich die Vernunft aber durchsetzen, denn sowohl Washington als auch Moskau sind entschlossen, dem Vietnamkrieg ein Ende zu setzen.